Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

57 (8.3.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. I. 3400.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 57 | **Freitag, den 8. März 1935** | **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Die englische Regierung hat in Berlin, Moskau und Warschau anfragen lassen, wann der Ministerbesuch möglich sei.

*

Im englischen Unterhaus bestätigte Außenminister Simon, daß Lord Eden im Anschluß an die Berliner Reise nach Moskau und Warschau fahre.

*

Die Lage in Griechenland ist noch nicht geklärt; der zu den Aufständischen übergegangene Kreuzer „Georgios Averoff" hat auf der Insel Lesbos in Mytilene Truppen gelandet und die Stadt besetzt, ebenso die Inseln Kios und Samos.

*

Die Vertrauensratswahlen der Betriebe finden nach einer Durchführungsverordnung des Reichsarbeitsministers am 12. und 13. April statt.

*

Bei Bordeaux ist ein Schnellzug entgleist, wobei es fünf Tote und einige Verletzte gab.

*

Die Aufrüstungen in Frankreich und England sollen nach Blättermeldungen Japan veranlassen, weitere 29 Luftgeschwader aufzustellen.

*

In Siam wurde für den 9jährigen König Amanda, der zur Zeit in Lausanne lebt, ein Regentschaftsrat eingesetzt.

*

Der ständige Vertreter Bulgariens in Genf, Antoroff, hat am Donnerstag vormittag den Generalsekretär des Völkerbundes auf gewisse Gefahren hingewiesen, die durch militärische Vorbereitungen der Türkei in Thrazien nach bulgarischer Ansicht entstanden sind.

*

Am Donnerstag begann im Memelprozeß der General Wiemer als der Hauptankläger mit seinem Plädoyer.

Erläuterungen über die Gesundheitsämter

Berlin, 7. März. Der Reichs- und preußische Innenminister hat Erläuterungen zu den kürzlich durch Reichsverordnung bestimmten Aufgaben der auf 1. April zu bildenden neuen Gesundheitsämter herausgegeben. Werden mehrere Kreise zusammengelegt, was ausnahmsweise geschehen kann, so behält sich der Reichsinnenminister vor, den Sitz des Gesundheitsamtes zu bestimmen. Da die ärztlichen Aufgaben in der Erb- und Rassenpflege und auf dem Gebiete der Eheberatung den Gesundheitsämtern obliegen, ist es nicht zulässig, daß für diese Aufgaben besondere Erbgesundheits- oder Rassenämter gebildet werden. Vorhandene Einrichtungen dieser Art sind vielmehr dem Gesundheitsamt als Abteilungen für Erb- und Rassenpflege anzugliedern. Von jedem Gesundheitsamt sind aber, je nach Bedarf, eine oder mehrere Beratungsstellen für Erb- oder Rassenpflege einzurichten, die neben der praktischen Erb- und Rassenpflege die Eheberatung durchzuführen haben. Die Gesundheitsämter haben im Bedarfsfalle in ähnlicher Weise Einrichtungen für die Beratung von Sportausübenden zu treffen. Die Bezeichnung „Amtsarzt" ist im ganzen Reich dem leitenden Arzt eines Gesundheitsamtes vorbehalten. Bei der Auswahl der Aerzte, insbesondere derjenigen, die in der Erb- und Rassenpflege tätig werden sollen, sind vornehmlich solche zu berücksichtigen, die weltanschaulich auf dem Boden der NSDAP. stehen.

Bauernkalender und Reichsnährstand

Eine Verfügung des Reichsbauernführers

Berlin, 7. März. Zu den Stellungnahmen über den deutschen Bauernkalender 1935 hat der Reichsbauernführer R. Walter Darré am 26. Februar 1935 der „Nationalsozialistischen Landpost" zufolge folgende Verfügung erlassen:

„Zu den Stellungnahmen in der Oeffentlichkeit zu dem Bauernkalender 1935, für welchen der Reichsnährstand als Herausgeber zeichnet ist zunächst festzustellen, daß der Kalender in einem Privatverlag, nicht im Reichsnährstandsverlag, erschienen ist. Da der Kalender in der Kampfzeit unter meinem Namen als Herausgeber erschienen war, dies aber für 1934 aus allgemeinen Gründen abgestellt werden mußte, wurde dem Verlag zum Zwecke des propagandistischen Ausgleiches gestattet, den Reichsnährstand als Herausgeber zu bezeichnen. Aus diesem Grunde aber auch, weil der Kalender bereits zu dem dicht bevorstehenden Weihnachtsfest zum Versand gelangen mußte, konnte die Ueberprüfung nur in aller Eile vorgenommen werden. Das Kalendarium wurde nicht überprüft, weil niemand auf den Gedanken kam daß dieses anders als sonst üblich sein könne. Gesetzlich trifft für den Inhalt des Kalendariums nicht den Reichsnährstand die Schuld, sondern den Bearbeiter. Dieser gehört dem Reichsnährstand nicht an, kann also auch nicht vom Reichsnährstand verantwortlich gemacht werden. Die Dienststellen des Reichsnährstandes werden angewiesen, Beschwerden über den Kalender an den Verlag zu verweisen."

Um die Weißbuch-Veröffentlichung

Der Zweck der Weißbuch-Veröffentlichung

London, 7. März. Der diplomatische Berichterstatter der „Morningpost" sagt, man erwarte, daß Simon und Eden in ungefähr einer Woche Moskau besuchen würden. Man hoffe, daß der Reichskanzler inzwischen wieder hergestellt und imstande sein werde, die britischen Minister in Berlin zu empfangen, bevor sie nach Moskau weiterreisen.

Im Gegensatz zu den Aeußerungen anderer Blätter erklärt dieser Korrespondent, daß die **Bemerkungen über Deutschland absichtlich in das Weißbuch aufgenommen worden seien,** um der deutschen Regierung und Oeffentlichkeit bekanntzugeben, wie man in England von der deutschen Aufrüstung denke.

*

„Times" zum englischen Weißbuch

London, 7. März. In einem dem britischen Wehrvorschlag gewidmeten Leitaufsatz kommt „Times" auf das Weißbuch der Regierung zu sprechen und erklärt, es habe sich nur auf die bedenklichen Lücken in der britischen Verteidigungsorganisation bezogen. Es sei schon vor einiger Zeit vorbereitet worden und kein Teil seines Inhaltes sei durch den geplanten Berliner Besuch britischer Minister veranlaßt worden oder habe Bezug darauf gehabt. Der britische Wunsch nach einem kollektiven Friedenssystem sei so lebhaft wie je. Dieser Wunsch sei tatsächlich das wesentliche der Denkschrift und verdiene weit größere Beachtung als gewisse vereinzelte Absätze, die in gekürzter oder zusammengezogener Form den Leser vielleicht verwirrt hätten. Auch „Daily Telegraph" beschränkt sich in seinem Leitaufsatz auf eine Rechtfertigung der erhöhten Wehrausgaben, wobei das Blatt auf Rußland, Amerika und Japan verweist und dann aber die Hingabe der Regierung an Abrüstung und Frieden hervorhebt.

*

General Hamilton gegen das Weißbuch

London, 7. März. „Times" veröffentlicht einen Brief des schottischen General Sir James Hamilton, der im Weltkriege den Oberbefehl über die britischen Truppen auf Galipoli geführt hatte. Der Brief besteht aus einem einzigen Satz:

„Darf ich mir, nachdem ich seit dem Versailler Vertrag ständig in bescheidener und unvollkommener Weise für Frieden und Versöhnung gekämpft habe, die Freiheit nehmen zu sagen, daß es **das schlechteste Stück Arbeit ist, das seit vielen Jahren für den Frieden geleistet worden ist,** wenn die ganze Schuld an der Aufrüstung unter Ausschluß anderer Länder auf Deutschland geschoben wird?"

*

Ward Price über das englische Weißbuch

London, 7 März. Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail", Ward Price, schreibt seinem Blatt aus Berlin, daß die augenblickliche Kühle, die zwischen Großbritannien und Deutschland entstanden sei, bald vorübergehen werde. Die britische Regierung habe nicht begriffen, daß die Deutschen sehr empfindlich seien gegenüber einer Art und Weise, mit der ihnen die Schuld für die Erhöhung der europäischen Rüstungen zugeschoben werde. Diese Erhöhung der Rüstungen habe nicht in Deutschland, sondern in anderen Ländern, und zwar schon vor mehreren Jahren begonnen, als Deutschland vollkommen entwaffnet war, und Hitler die Macht ergriff. Deutschland habe bestimmt die Absicht, ausreichend zu rüsten, um sich gegen einen Angriff zu sichern; aber es beabsichtige auch, sich in ein freundschaftliches und friedliches Verhältnis zu England und Frankreich zu setzen. Um so schmerzlicher sei es, wenn jemand, auf dessen Freundschaft man Wert legt einen öffentlich anklage, daß man den Weltfrieden bedrohe. Wenn ein Vorwand notwendig sei, um eine Erhöhung der Rüstungen zu begründen, warum sei dann nicht auf die umfangreichen Rüstungen von Sowjetrußland hingewiesen worden? Diese seien zweifellos verantwortlich für viele deutsche Vorbereitungen, denn wenn auch Rußland vielleicht keine Gefahr für Großbritannien sei, glaubten einige Leute in Deutschland, daß es eine Gefahr für Deutschland bilde.

*

Um Henderson. In arbeiterparteilichen Kreisen Englands herrscht nach einer Rede Hendersons vor der Wehrhausfraktion der Eindruck, daß Henderson nicht die Absicht hat, den Vorsitz der Abrüstungskonferenz niederzulegen. Henderson habe die Ansicht vertreten, daß ein solcher Schritt von den Gegnern der Abrüstung als eine Bestätigung ihrer Ansicht angesehen werden würde, daß die Abrüstungsversuche nutzlos und zum Fehlschlag verurteilt seien.

Das britische Kabinett über die Berliner Note

London, 7. März. Reuter meldet: Die Verschiebung des Besuches Sir John Simons nach Berlin hat zu einer allgemeinen Erörterung der Lage durch das britische Kabinett geführt. Es wird zuversichtlich erwartet, daß der Besuch stattfinden wird, sobald Hitler sich von seiner Unpäßlichkeit erholt hat. Inzwischen sind bereits Vorbereitungen für den Besuch des britischen Ministers in Moskau und Warschau in die Hand genommen worden und sind, wie man glaubt, trotz der Stockung des Berliner Besuches im Gange. Obgleich noch kein Zeitpunkt für die Besuche in Moskau und Warschau festgesetzt worden ist, werden sie voraussichtlich in der nahen Zukunft ausgeführt werden, da in London kein Wunsch besteht, unnötig lange die Reihe von Verhandlungen, die durch die Erklärung von London eingeleitet worden sind, hinauszuziehen. Zu gleicher Zeit wird jedoch behauptet, daß es möglich sein wird, sich an das ursprüngliche Programm, Berlin zuerst zu besuchen, zu halten, und daß man einige Zeit abwarten wird, ob die Gesundheit Hitlers sich bessert, bevor die Reise nach Nordosteuropa endgültig unternommen wird.

London, 7. März. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt, nach der Prüfung der diplomatischen Lage, die durch den Aufschub der Berliner Besprechungen entstanden sei, habe die britische Regierung am Mittwoch Schritte getan, um festzustellen, ob Sowjetrußland und Polen noch immer ähnliche Besprechungen in Moskau bezw. Warschau wünschten. Es verlaute, daß die Botschafter beider Mächte sich beeilt hätten, die Versicherung zu geben, daß, soweit ihre eigenen Regierungen in Frage kämen, die Lage sich nicht geändert habe. Der britischen Regierung sei es somit möglich, ihre Absicht bekanntzugeben, einen Regierungsvertreter nach beiden Hauptstädten zu senden und eine entsprechende Mitteilung werde vor der Unterhausaussprache am nächsten Montag erfolgen. Der Korrespondent bestätigt, daß der britische Botschafter in Berlin beauftragt worden ist, sich zu erkundigen, **wann der Führer in der Lage sein dürfte, ein neues Datum für die deutsch-englischen Besprechungen festzusetzen, falls sie noch gewünscht würden.**

Oeffentliche Kundgebung in Durlach

Am **10. März 1935, 15.30 Uhr** spricht

Pg. Heinz Ott, von der Reichsleitung der NSDAP

in der **„Festhalle"** in Durlach.

Vor Beginn der Kundgebung **Propagandamarsch** der Formationen, anschließend Einmarsch derselben in die Festhalle. Alle Bewohner von Durlach und Umgebung werden aufgefordert, an dieser Kundgebung teilzunehmen.

Karten zum Preise von **20 Pfg.** sind bei den Zellen- und Blockleitern zu haben.

Kreispropagandaleitung.

Eden geht nach Warschau und Moskau

London, 7. März. Außenminister Simon bestätigte im Unterhaus daß Lordsiegelbewahrer Eden sich voraussichtlich **im Anschluß an die Reise nach Berlin nach Warschau und Moskau begeben werde.** Diese Mitteilung war durch eine Frage des Oppositionsführers Lansbury über die Aussichten eines englischen Ministerbesuches in Moskau und anderen Hauptstädten hervorgerufen worden. Simon antwortete wörtlich: „Nachdem der Besuch in Berlin vereinbart worden war, erhielten wir die Mitteilung, daß anschließend ein britischer Ministerbesuch in der Sowjetunion und in Warschau besonders begrüßt werden würde. Die englische Regierung hat erwidert, daß sie sich glücklich schätze, diese Einladung anzunehmen, und es ist beabsichtigt, daß der Lordsiegelbewahrer Eden diese Besuche wahrnimmt."

*

Edens Rechtfertigungsrede in Swindon

Für Völkerbund und Kollektivfriedenssystem.

DNB. **London,** 7. März. Lordsiegelbewahrer Eden hielt am Donnerstag in Swindon eine Rede, in der er die Wehrpolitik der englischen Regierung verteidigte und den Vorwurf zurückwies, daß die in dem Weißbuch der Regierung aufgestellten Grundsätze ein Abweichen von der Politik des Völkerbundes darstellten. Eden führte im einzelnen aus:

Ich bedauere außerordentlich, daß die Krankheit des deutschen Kanzlers unseren Besuch nach Berlin aufgeschoben hat, aber ich freue mich, daß dieser Umstand es mir ermöglicht, meinem Versprechen nachzukommen und auf dieser großen Versammlung zu sprechen. In den letzten Tagen hat die Regierung in einem Weißbuch eine Erklärung über ihre Wehrpolitik veröffentlicht. In gewissen Kreisen ist diese Politik ungewöhnlichen Angriffen ausgesetzt gewesen. Nach meiner Ansicht ist in Rüstungen nicht die Sicherheit zu finden, die mit einem wirksam arbeitenden Friedenssystem verglichen werden könnte. Die Außenpolitik der englischen Regierung gründet sich unveränderlich auf den Völkerbund als den wirksamsten Mechanismus, der bisher für ein solches System gefunden werden konnte. Die gemäßigten Maßnahmen für unsere Landesverteidigung, die das Weißbuch vorsieht, stellen an sich kein Abgehen von dieser Politik dar.

Unsere Ergebenheit gegenüber dem Völkerbund und dem Kollektivfriedenssystem ist in der jüngsten Geschichte oft unter Beweis gestellt worden. Aber wir müssen auch die nackten Wirklichkeiten der gegenwärtigen Lage in Betracht ziehen. Nach meinem Dafürhalten kann der Frieden auf Erden nicht völlig gesichert werden, solange nicht alle Nationen nicht nur Mitglieder des Völkerbundes sind, sondern auch in ihrer nationalen Politik von dem Geist des Völkerbundspaktes beeinflußt werden. Die Wahrheit ist, daß sich das Kollektivsystem zur Zeit in einem Zustand der Evolution befindet. Wir werden mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln fortfahren, das Ansehen des Völkerbundes zu lehren. Wir dürfen nicht die Augen vor der Tatsache verschließen, daß in Europa im Laufe der letzten Jahre eine wachsende Nervosität um sich gegriffen hat. Um dieser Nervosität zu begegnen, bemüht sich die Regierung in diesem Augenblick, eine europäische Regelung zustande zu bringen, die schließlich dahin führen wird, daß alle Länder aktive Mitglieder des Völkerbundes werden. Es ist nicht immer leicht für uns in England, die volle Kraft der Furcht und die argwohnerregenden Einflüsse in der europäischen Politik auf unsere eigene Sicherheit zu würdigen. Die Wissenschaft hat unsere geographische Abgeschlossenheit herabgemindert, so daß die Folgen europäischer Ereignisse sich unmittelbarer als bisher auf England auswirken. Unser politischer Ausblick hat sich den veränderten Umständen noch nicht angepaßt. Wir können nicht übersehen, daß, während eine wachsende Beunruhigung in Europa und in vielen Ländern zu einer Vermehrung der Rüstungen geführt hat, unsere eigene Rüstung keine gleichgeartete Verstärkung aufzuweisen hat.

Als Beispiel führte Eden die englische Luftflotte an, die bei Kriegsende jeder anderen Luftflotte überlegen gewesen sei, während sie heute unter den Luftmächten an fünfter Stelle stehe. Diese Tatsache, fuhr Eden fort, berechtigt nicht im Mindesten zu der fantastischen Behauptung, daß England ein Rüstungswettrennen eingeleitet hat. Im Gegenteil haben wir lange Zeit die elementarsten Maßnahmen für unsere Landesverteidigung hinausgezögert in der Hoffnung, daß ein internationales Abkommen sie schließlich überflüssig machen würde.

Der Lordsiegelbewahrer behandelte alsdann mehr vom technisch-militärischen Standpunkt die Erhöhung der drei Wehrhaushalte und bestritt, daß die Vorschläge irgendeinen revolutionären Charakter trügen, da sie lediglich die untere Grenze für die Notwendigkeiten der Landesverteidigung darstellten. Wenn die internationale Lage sich bessere, könnten auch die in dem Weißbuch vorgesehenen Maßnahmen gemildert werden.

Die Versammlung, die von dem weiblichen Bezirksausschuß der Landesvereinigung der Konservativen und unionistischen Verbände einberufen war, sprach der Regierung hierauf in einer einmütig angenommenen Entschließung ihr Vertrauen aus.

*

Auch Dominienminister Thomas nimmt zum Weißbuch Stellung

DNB. **London,** 7. März. Außer dem Lordsiegelbewahrer Eden nahm auch der englische Dominienminister Thomas im Verlaufe einer Rede in London auf das Abrüstungsweißbuch Bezug. Im Verlaufe seiner Ausführungen erklärte Thomas u. a.: Die Veröffentlichung des Weißbuches habe vielfach zu irrtümlichen Darstellungen der englischen Politik geführt. Auf der einen Seite werde gesagt: „Hier ist ein endgültiger und schlüssiger Beweis, daß die englische Regierung nicht nur nicht den Frieden wünscht, sondern daß sie auch die Verantwortung für ein neues Rüstungswettrennen trägt." Andere seien der Ansicht, die Veröffentlichung des Weißbuches im gegenwärtigen Augenblick bedeute, daß alle Bemühungen Englands, Deutschland zu versöhnen und in den Völkerbund zurückzubringen, lediglich „Bluff" waren.

Die Regierung, so fuhr Thomas fort, könne diese Angriffe damit beantworten, daß sie durch ihre bisherige „einseitige Abrüstung" bereits echte Beweise ihres Friedenswillens geliefert habe. Nichts wäre wünschenswerter, als nicht nur den Friedenswillen im Ausland herbeizuführen, sondern auch einen Niederschlag dieses Friedenswillens in Form einer echten von allen Staaten unterzeichneten Abrüstungsvereinbarung zu erzielen. Aber keine englische Regierung dürfe es wagen, den alten Kurs weiter zu verfolgen.

„Wir mußten Vorschläge machen, die es uns ermöglichen, zu erklären: Wenn andere Länder nicht handeln wollen, wie wir es wünschen, und wenn sie sich nicht zur Abrüstung bereit erklären, dann können wir nicht länger zulassen, daß England und unsere Weltreichsintressen ungeschützt uns der Gnade eines Landes, das uns gern angreifen möchte, ausgesetzt bleiben. Es gibt Teile des englischen Volkes, die der Ansicht sind, daß man die Bekanntgabe des Weißbuches bis nach dem Berliner Besuch Simons hätte aufschieben wollen. Hierauf müßte ich gerade heraus antworten: Wir sind der Ansicht, daß die Veröffentlichung des Weißbuches und die damit verbundene Unterrichtung der öffentlichen Meinung notwendig war. Es wäre möglich gewesen, dem Besuch des Außenministers in Deutschland eine vollkommen falsche Auslegung zu geben. Wenn das Weißbuch sofort nach dem Besuch Simons veröffentlicht worden wäre, dann hätten dieselben Leute gesagt, man hätte Deutschland vorher davon unterrichten sollen. Die Ursache der vielen falschen Auslegungen ist darin zu suchen, daß wir in der ganzen Angelegenheit so offen und ehrlich gewesen sind."

*

„Svenska Dagbladet" zur Verschiebung der Simon-Reise.

DNB. **Stockholm,** 7. März. Zu der Verschiebung der Simon-Reise schreibt „Svenska Dagbladet" am Donnerstag u. a., der geplante Besuch Simons in Berlin sei der bedeutungsvollste gewesen, den ein englischer Staatsmann in ähnlicher Stellung nach dem berühmten Besuch Lord Haldanes im Jahre 1912, der eine Vereinbarung in der Flottenfrage zum Ziele hatte, unternommen habe. In einer Zeit, die gleichzeitig drohender und hoffnungsvoller sei als je nach dem Weltkriege, handele es sich darum, die weltpolitische Lage durch direkte Verhandlungen zu klären zu versuchen. Sir John Simon habe einen großen Prestigeverlust erlitten, der auch einen Einfluß auf die Stellung der englischen Regierung habe, denn die Berliner Verhandlungen seien durch die Veröffentlichung des Weißbuches bis auf weiteres vereitelt worden.

Des Lebens Kampf mit Glanz besteht,
wer bei „Kraft durch Freude" turnen geht!

Englische Protestkundgebungen gegen die Veröffentlichung des englischen Weißbuches

Rücktritt der englischen Abrüstungsdelegierten Mss. Ashby.

DNB. **London,** 7. März. Die einzige weibliche Vertreterin Englands auf der Abrüstungskonferenz, Mss. Corbett Ashby, ist auf Grund der Veröffentlichung des englischen Rüstungsweißbuches zurückgetreten. Nach ihrem Rücktritt, den sie Ministerpräsident Macdonald schriftlich mitteilte, erklärte sie: Die Veröffentlichung des Weißbuches im gegenwärtigen Augenblick ist der letzte Schlag gegen die Möglichkeit einer erfolgreichen Abrüstungsvereinbarung. Es war mir daher unmöglich, weiterhin mit der Abrüstungspolitik der englischen Regierung übereinzustimmen. Ich betrachte die Veröffentlichung des Weißbuches als die größte moralische Katastrophe, die wir seit dem Versailler Vertrag in England erlebt haben.

Die liberalen Parteiorganisationen haben eine außergewöhnliche „Notstandssitzung" für Donnerstag abend einberufen, um die durch die Veröffentlichung des Weißbuches geschaffene Lage zu erwägen. — Der großbritannische Baptistenverband hat in einer öffentlichen Erklärung seine Enttäuschung über die Absichten der englischen Regierung, die englischen Rüstungen weitgehend zu verstärken, ausgesprochen.

Die militärische Ausbildung der Frau in Sowjetrußland

Moskau, 7. März. Der Vorsitzende der Gesellschaft Ossoaviachim, Eidemann, gab bekannt, daß zur Zeit 2,5 Millionen Frauen und Mädchen Mitglieder der Gesellschaft sind. Die Zahl wachse dazu noch von Tag zu Tag. Zur Zeit würden in der Sowjetunion 460 000 Frauen und Mädchen von der Gesellschaft Ossoaviachim unterrichtet. Unter den ausgebildeten Frauen und Mädchen beständen sich 100 Scharfschützen, die das sog. Abzeichen der Woroschiloff-Schützen für ihre Schießleistungen erhalten haben. Im vergangenen Sommer hätten 20 000 Frauen und Mädchen ihre Ferien in militärischen Lagern verbracht, wo sie von Fachleuten im Kriegsdienst unterrichtet worden seien. Eine große Rolle spiele die Frau auch im Luftschutz und bei der Abwehr von Gasangriffen auf Städte und Fabriken. Zur Aus- und Weiterbildung würden dauernd Uebungen veranstaltet. Weiter nehme die Frau auch im Flugwesen schon einen bedeutenden Platz ein. Viele Frauen hätten Ausbildung im Fallschirmabsprung, im Segelfliegen und als Führerinnen von Motorflugzeugen erhalten. Zur Zeit seien 14 Frauen als Lehrer an Fliegerschulen tätig. Einige hundert Mädchen seien als Konstrukteure in Konstruktionsbüros für Flugzeuge beschäftigt.

Eisenbahnunglück bei Bordeaux

Paris, 7. März. Auf der Strecke von Bordeaux nach Libourne entgleiste am Mittwoch abend zwischen den Stationen Ambes und St. Loubes der D-Zug von Angouleme nach Bordeaux. Ein Dritterklasse-Wagen stürzte um und die nachfolgenden Wagen wurden ineinandergeschoben. Fünf Personen wurden getötet, zwölf verletzt, davon zwei schwer. Der Zug war glücklicherweise nur schwach besetzt. Er führte nur 62 Reisende mit sich. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Geistesgegenwart des bei dem Unglück ebenfalls verletzten Zugführers, der trotz seiner Verletzung dafür sorgte, daß die Strecke sofort gesperrt und das Unglück gemeldet wurde. Die Ermittlungen über die Ursache des Unglücks ergaben, daß ein Rad des ersten Wagens gesprungen war und dann einige hundert Meter weiter ein Achsenbruch zu der Entgleisung des Zuges führte.

Das Ende des „Schiffs-Friedhofes"

Hamburg, 7. März. Am 1. Januar 1933 waren im sog. „Schiffs-Friedhof" in Hamburg nicht weniger als 145 Schiffe aufgelegt. Im Zeichen des wirtschaftlichen Wiederaufbaues durch die nationalsozialistische Regierung hat sich diese Zahl ständig verringert. Nach den amtlichen Feststellungen waren es am 1. Januar 1935 nur noch 16 Schiffe. Auf den Hamburger Werften liefen im Jahre 1934 insgesamt 13 Schiffsneubauten vom Stapel. Auch das Lagergeschäft im Hamburger Freihafen zeigt seit Mitte 1933 einen erheblichen Aufschwung. Nach den von der Hamburger Freihafenlagerhaus-Gesellschaft veröffentlichten Zahlen betrug der Lagerbestand Ende 1932 41 000 Tonnen, Ende 1933 56 000 Tonnen und Ende 1934 etwa 83 000 Tonnen, hat sich also im Laufe von zwei Jahren verdoppelt.

Änderungen im Hause Tiebruck

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

40 (Nachdruck verboten.)

„Ich bin wieder einmal viel weniger Liebender als — Kamerad, der als solcher die — Kameradin sucht. Kannst du mir nicht helfen, Maria?" Er setzte sich auf den Bettrand und höhlte die Hand um ihren Kopf. Als sie sich nicht hineinschmiegte, sondern den Kopf steif hielt, als bedürfe sie nicht dieser spielerisch-zärtlichen Stütze, strich er über das reiche, braune Haar von der Farbe reifer Kastanien. Er sah, daß sie nachdachte und ihm an Sachlichkeit wieder einmal nicht nachstand. Und in ihrer Antwort war keine Hilflosigkeit, wenn die Worte auch so klingen mochten.

„Wie soll ich dir helfen, Gerold? Was macht dir denn diesmal Kopfzerbrechen?"

„Was könnte es anderes sein, Maria, als dieses Serum, mit dem Alk mich geradezu bedrängt."

Gewiß, was sollte einem Arzt wie Tiebruck anderes Kopfzerbrechen verursachen? Und doch mußte sie sich hüten, ihm abzuraten. Die Sache mußte ihren Wert haben, wenn ein Mann wie Tiebruck sich eingehend damit beschäftigte und Für und Wider so gewissenhaft erwog.

„Man brauchte sich nicht damit herumzuquälen", fuhr Tiebruck nach einer Pause fort, „man könnte einfach ablehnen. Aber wenn man auch nur ein bißchen Verantwortungsgefühl hat, muß man sich damit herumschlagen, daß hier vielleicht der Menschheit zu helfen ist, der ganzen Menschheit, Maria."

Hier fragte Maria ziemlich unmotiviert: „Gerold, ist Alk wirklich der bedeutende Mediziner, als der er dich von Anfang an blendete?"

Tiebruck sah sie erstaunt an.

„Das ist eine mehr als sonderbare Frage. Du sagst, er hätte mich ‚geblendet'. Ich weiß zwar nicht genau, womit du das begründen willst, aber ich muß dir erwidern: Alk ist kein Blender. Er ist wirklich ein Könner, wenn auch noch etwas stark Phantast. Das legt sich aber mit der Zeit und mit den Jahren. Zweifellos ist bei seiner Serumentdeckung noch viel Phantasie, aber auch unendlich viel praktischer Wert, nur vollkommen ist es noch nicht." Er atmete hastig, als müsse er schnell sprechen, damit er nichts vergäße. „Eines Tages wird er kommen und mir das fertige Werk vorführen, dessen bin ich gewiß, aber wann das sein wird, das kann man nicht voraussehen."

„Auf jeden Fall, Gerold, wäre es vorsichtiger, ihn nicht so hemmungslos hier im Hause verkehren zu lassen", erwiderte Maria.

Tiebrucks Ueberraschung stieg noch.

„Du hast eine persönliche Abneigung gegen ihn, Liebste!"

Daran denke ich jetzt weniger. Was mich betrifft, so mag er ruhig kommen. Es handelt sich um Wichtigeres: um Milla."

„Aber ich bitte dich, Maria, was ist dabei, wenn die jungen Leute sich sehen, sich kennenlernen? Du weißt, daß ich einer Verbindung zwischen meiner Tochter und meinem voraussichtlichen Nachfolger nicht entgegenstehe."

„Gerold, du hast bisher viel auf mein Urteil gegeben. Beschäftige dich auch auch einmal damit, ich bitte dich. Ich halte Kamilla für zu jung, um schon mit derartigen Gedanken zu spielen. Bedenke doch, wie unerfahren sie ist, wie wenig bisher in ihrem Leben war; ehe sie an eine spätere, mögliche Verlobung denkt, muß sie zuerst Wind um die Nase bekommen haben."

„Du willst das Mädchen aus dem Hause haben", sagte Tiebruck plötzlich schwer.

Sie horchte auf, erkannte den fremden, seltsamen Ton.

„Gerold", sie zwang ihn, sie anzusehen, „ich bitte dich, habe ich diesen sonderbaren Ton verdient? Ja, es ist wahr: ich will Milla aus dem Hause haben. Nicht meinetwegen, nicht weil sie ein schwer zu behandelnder junger Mensch ist, nicht, weil sie sich immer noch wider mich stellt, sondern zu ihrem Besten. Ihr Blick muß sich weiten."

„Wenn du sie wegen Alk weghaben willst", erwog Tiebruck gedehnt, und sein verdunkeltes Gesicht senkte sich, „da müßtest du beruhigt sein. Ich bin doch täglich mit ihm zusammen, ich müßte dann doch einmal merken — ein, Alk ist ehrlich und sachlich. Er wird es sich doch nicht einfallen lassen, mit einem jungen Mädchen bester Kreise, mit der Tochter seines Chefs ein Liebesverhältnis anzubahnen, ohne mich davon in Kenntnis zu setzen? Wenn du darüber nachdenkst, Maria, würdest du deine Furcht nicht mehr begreifen können. Und warum sollte er auch heimlich sein? Er dürfte doch sprechen. Natürlich würde ich ihm sagen, daß sie beide noch zu jung sind, aber sie hätten doch Aussichten Nein, Maria, deswegen braucht Milla gewiß nicht aus dem Hause."

„Sie sollte doch hinaus, Gerold", bestand Maria auf ihrer Ansicht. „Sie muß das Leben kennenlernen, Gemeinschaftsgefühl und Kameradschaft empfinden; sie kennt es doch nicht, sie kennt doch nur ihren eigenen, kleinen, unbedeutenden Menschen."

„Ich habe", sagte Tiebruck leise und anklagend, „gerade Kamilla ein Heim versprochen, als sie sich gegen unsere Ehe stellte."

„Und ich will ihr dieses Heim geben", brach Maria leidenschaftlich aus, „das Beste soll mit ihr geschehen. Sie will nicht. Nicht allein, daß sie bei mir nur Berechnung und heimliche Verworfenheit vermutet, sie verschließt sich und verheimlicht uns Dinge, über die sie mit uns sprechen müßte."

„Du weißt also doch Einzelheiten, hast Anhaltspunkte für deine Befürchtungen?"

„Halte uns Alk ein wenig aus dem Hause, und ich werde bald die Wahrheit wissen."

„Wie du befiehlst!" sagte Tiebruck mit einem Male absonderlich kühl.

„Nein", antwortete Maria, „so dürfen du und ich nicht zueinander sprechen. Da darf keine Meinungsverschiedenheit sein. Wenn du blind bist, darf ich doch sehend sein. Du hast mir bedingungslos vertraut, und nun — wo es sich um Alk handelt — lehnst du meine Mitarbeit ab."

„Weil du dich einfach täuschen mußt, und weil dein Mißtrauen nur deiner Abneigung gegen Alk entspringt."

„Gerold!" sagte sie einfach. „Vielleicht sollte mir alles gleichgültiger sein. Aber kann ich dazu, daß ich die mir aufgegebene Pflicht zu ernst nehme, daß mir deine Kinder zu sehr am Herzen liegen?"

„Verzeih!" Tiebruck sah plötzlich wie durch einen Nebel Marias Gesicht, ihre Augen, in denen zurückgedrängte, bittere Tränen standen. „Verzeih! Natürlich glaube ich dir und erkenne, daß du uns gut willst. Du hast es hundertfach bewiesen. Aber ich kann nicht glauben — du mußt dich irren" — er schüttelte den Kopf —, „er wird doch nicht mit einem siebzehnjährigen Mädel eine Liebelei anfangen, ohne die Eltern dieses Mädchens davon zu unterrichten. Das ist doch nicht denkbar. Er hat doch nicht irgendeine — die Tochter seines Chefs!" Er nahm seine Wanderung durch das Zimmer wieder auf.

Marias Blick folgte ihm, und sie sah, wie er kämpfte, und er tat ihr fast leid in seinem Zwiespalt. Wie ungeheuer mußte er Alk schätzen, um so getroffen zu sein.

Plötzlich blieb Tiebruck stehen. Er hob den Blick und ließ ihn durch das Zimmer gehen, als müsse er sich besinnen, wo er sei. Dabei entdeckte er Maria. Lange sah er sie schweigend an. Dann näherte er sich ihr, und während er die Arme nach ihr ausstreckte, sagte er mit tiefer, von Liebe bebender Stimme:

„Ist es nicht verwunderlich, daß wir hier streiten, uns Sorgen machen und erwägen und unser eigenes Leben vergessen? Hast du es nicht auch schon vergessen, Maria? Gehörst du noch mir allein oder haben dich mir die Kinder schon genommen? Sie danken es uns nicht, wenn wir ihnen unser Leben zum Opfer bringen —"

„Vielleicht doch —" wehrte sich Maria, und sie dachte an Georg, den sie errettet hatte, und sie dachte an seinen Freund, den sie zu heilen gedachte, soweit es noch möglich war.

Tiebrucks Arme umfingen sie. Sein Mund verweilte auf ihrer Stirn, glitt herab zu ihren Lippen. Marias Hände legten sich um seinen Nacken. Die Sorgen und Aengste glitten von ihr ab. Da war groß und stark der Mann, der sie hielt und schützte. Wunderbares Bewußtsein letzter Beruhigung und tiefsten Glückes.

(Fortsetzung folgt.)